

der Uhrmacher dann bald Weiteres davon hört und sieht. Späterhin werden dann sicherlich die Kollegen dazu kommen, sich gern für eine Gemeinschaftsreklame großen Stils einzusetzen und dann auch die nötigen Mittel zu be-

willigen und zu bezahlen. Geschehen muß aber unbedingt etwas, und deshalb muß man alle Möglichkeiten versuchen und daran arbeiten, denn wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. (V. 334) M. A. C.

Verschiedenes

Bamberger Domuhr. Diese Uhr ist wohl eine der ältesten, die noch bis vor kurzer Zeit regelmäßig ihren Dienst verrichtete. Laut Inschriften auf dem Gestänge soll sie aus dem Jahre 1562 stammen. Leider sind sonstige Aufzeichnungen, die über ihr Alter Auskunft geben könnten nicht vorhanden, doch sprechen die gotischen Ausführungen an den Eckstäben und Gesimsen dafür, daß sie aus jener Kunstperiode stammt. Im 16. und 17. Jahrhundert sind einige Teile der Uhr eingefügt worden, die Renaissance- und Barockcharakter tragen. Auch über den

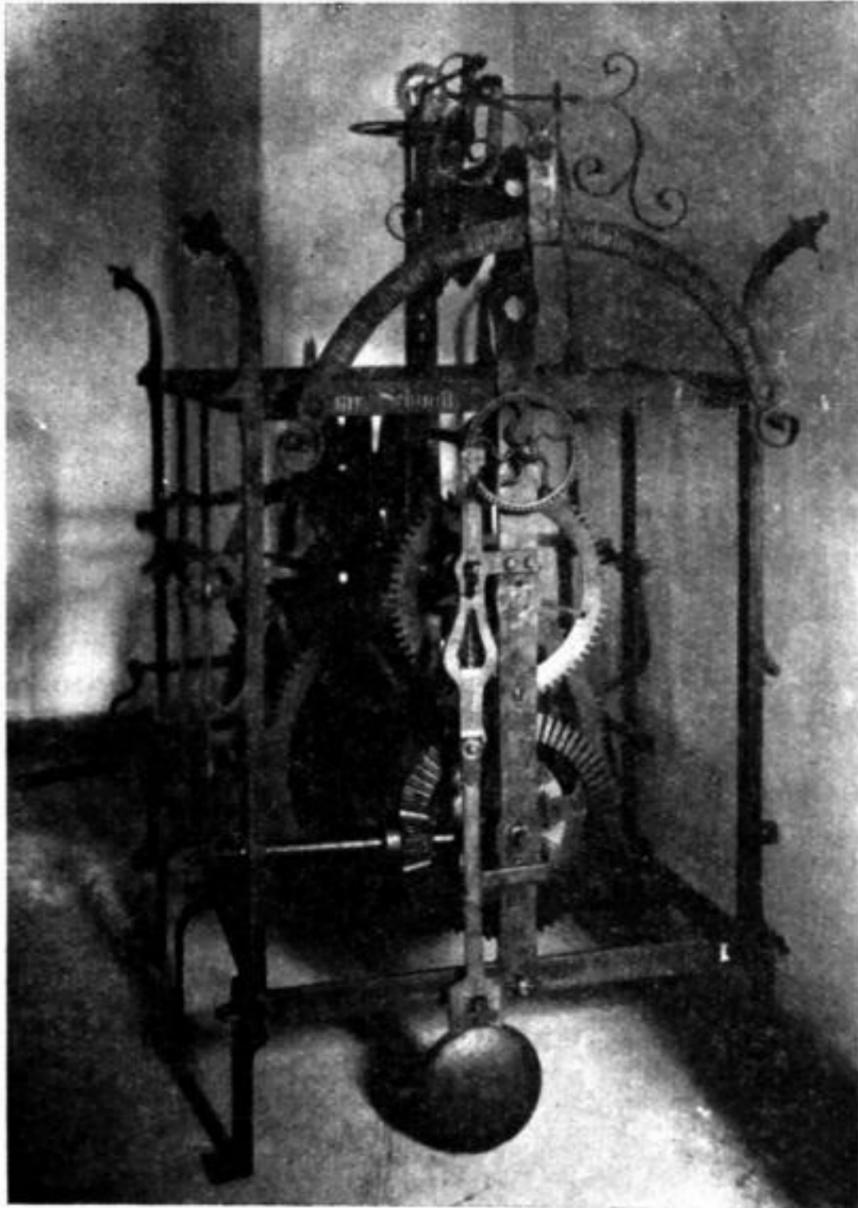
Tage für Aussaat und Ernte zu bestimmen. Bei solchen sehr alten Visierinstrumenten von Uhren zu sprechen, ist aber doch wohl etwas kühn, noch niemand hat die Stonehenge in der englischen Grafschaft Wilts, die ähnlichen Zwecken mit dienten, als Uhren bezeichnet. Noch heute versammelt sich am 21. Juni das Volk bei den Stonehenge, um die Sonne beim Sommersolstitium aufgehen zu sehen. Schon bei der Beschreibung der sehr einfachen Vorrichtung, die jetzt in Amerika gefunden worden ist, laufen dem Berichtersteller von Kalkreuth kleine Irrtümer unter. Zwar gibt er richtig an, daß der Neujahrstag sich schon in vier Jahren um einen ganzen Tag (23h, 15', 4'') verschiebt, wenn die alten Astronomen das Jahr nur mit 365 Tagen ansetzen. Damit sei die nachgewiesene, immer wieder notwendig gewordene Verschiebung des einen Pfeilers zu erklären. Von der Präzession der Nachtgleichen aber ist bei von Kalkreuth nicht die Rede. Zum Schlusse spricht der Berichtersteller von der Räderuhr und da ist wieder einmal jeder Satz ein Irrtum. Es heißt da: "Der Ursprung unserer modernen, mechanischen Uhren ist noch in Dunkel gehüllt. Man schreibt ihre Erfindung einem englischen Geistlichen, Pater Lightfoot, zu, der nach jahrelanger Arbeit eine Uhr konstruierte, die noch ganz primitiv war, aber heute noch in der alten Kirche von Glastenbury Abbey in England zu sehen ist. Viele Jahre strömten damals, im 15. Jahrhundert, die Leute dorthin, um dieses Wunderwerk des Zeitalters zu betrachten. Als diese Uhr die ersten Schläge machte, gab sie gleichsam das Zeichen zur Eroberung einer neuen Welt: „Amerikas“ — Das könnte auch in einer Faschingsnummer stehen. v. bj.

Im redaktionellen Teile Ihres geschätzten Blattes zu besprechen. Sie ahnen, worum es geht — ganz recht: das Thema der „redaktionellen Besprechung“ im Fachblatt soll hier behandelt werden. Denn die — menschlich durchaus verständlichen — Wünsche, sich für eine ebenso wirksame wie kostenlose Reklame den Textteil zunutze zu machen, werden der Redaktion eines Fachblattes gegenüber nicht weniger zum Ausdruck gebracht wie der Kollegin von der „anderen Fakultät“, will sagen: der Tageszeitung. Und finden „grundsätzlich“ die gleiche Ablehnung. Müssen sie finden, denn auch bei der anständigen Fachpresse ist die reinliche Scheidung zwischen Redaktion und Anzeigenteil streng durchgeführt. Aber bei der Struktur des Verhältnisses zwischen einem Fachblatt und seinem in der überwiegenden Mehrheit fachlich interessierten und kommerziell eingestellten Leserkreis ist es verständlich, daß — bei aller Wahrung der Unabhängigkeit der Redaktion — dem Reklamewünscher im Textteil des Fachblattes doch mehr Möglichkeiten zu seiner Befriedigung geboten werden als bei der Tageszeitung — die ja ganz andere Aufgaben zu erfüllen hat. Und — das ist sehr wesentlich — als Sprachrohr der Öffentlichkeit ganz anderen, allgemeinen Interessen dient, während der grundverschieden geartete Wirkungskreis eines Fachblattes in der Regel begrenzt ist auf den Zweig der Wirtschaft, in deren Dienst es sich gestellt.

Aus der Struktur des Fachblattes gegenüber der Tageszeitung ergibt sich also von selbst, daß die Fachblattredaktion bei der „redaktionellen Besprechung“ in „grundsätzlicher“ Wahrung (um das zu wiederholen) des Standpunktes, daß der redaktionelle Textteil von jeder Reklame frei zu halten ist, andere Gesichtspunkte zu beachten hat als ihre Kollegin: Sie „darf“ solchen Wünschen weitherziger Rechnung tragen, ohne Gefahren heraufzubeschwören, die an ihre Unabhängigkeit rührten. Nebenbei: die Verleger der angesehenen Fachblätter sind einsichtig genug, die Unabhängigkeit der Redaktion zu respektieren, denn sie wissen, wie sehr das Ansehen und die Wirkungsmöglichkeit ihres Blattes hiervon abhängen.

Geschäftsjubiläen, Hinweise auf wichtige Veränderungen in einer Firma, Abbildungen und Besprechungen von Schaufensterdekorationen, Neuerungen auf dem Gebiete der Organisation (z. B. die Einführung eines neuen Karteisystems u. dgl.), Geburtstage der Chefs, das Herausbringen neuer Modelle, kurz: Vorgänge, die jede angesehene Tageszeitung in der Regel als reine Reklame im allgemeinen Textteil ablehnen würde und müßte — für das Fachblatt haben sie doch eine Bedeutung, die ihre Behandlung bzw. Registrierung im redaktionellen Teil sehr wohl rechtfertigt — trotzdem es sich im Grunde hierbei eben um eine Reklame, allerdings um eine sehr edle Blüte von ihrem Baume, eben die der „redaktionellen Besprechung“, handelt.

Wenn ich als Redakteur einer Tageszeitung es unbedingt ablehnen müßte, etwa eine Notiz aufzunehmen, die auf die Vorteile eines bequemen Ausflugs nach Potsdam in einem bestimmten



Erbauer gehen die Meinungen auseinander. Die einen sehen den Uhrmacher Kraus in Staffelstein, die anderen die Uhrmacherfamilie Hoffmann in Dörfli bei Königfeld als den Erbauer an. Die Domuhr hatte zunächst einen Spindelgang und wurde im Jahre 1692 gründlich durchrepariert. Im Jahre 1754 wurde durch den fürstbischöflichen und domkapitelischen Hofuhrmacher Leopold Hoys das Werk in ein Ankerwerk mit langem Pendel umgebaut. 1854 erneuerte der Uhrmacher Heinrich Schmitt (ein Enkel von L. Hoys) nochmals das Werk und versah es auch mit zwei neuen Zeigerwerken. Letztmalig wurde die Uhr im Jahre 1909 von der Firma Kachelmann & Sohn, Bamberg, durchgesehen, der Ankergang entfernt und durch einen Stiffengang mit Holzpendel ersetzt. Das Werk der alten Uhr wurde nunmehr im Jahre 1927 endgültig entfernt und den Sammlungen des historischen Vereins in Bamberg einverleibt. Die neue Uhr stammt von der Firma Kachelmann & Sohn. Die Uhr befand sich im nordöstlichen von den vier Türmen des Bamberger Domes. (VI 1/336)

Wer der Kunst nicht ist bericht/urtheil von den Uhren nicht. Im „Wiener Journal“ vom 19. Februar d. J. schreibt F. L. Dunbar von Kalkreuth unter der Überschrift „Die größte und älteste Uhr der Welt gefunden, 1500 Jahre alt und 4 1/2 engl. Meilen lang“, von zwei im Bereiche der Maya-Kultur Zentralamerikas aufgefundenen entfernt voneinander stehenden Steinpfeilern, die dazu dienten, die Sonnenuntergänge zu beobachten und die